

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

22.7.1858 (No. 170)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 22. Juli.

N. 170.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Preitscheide oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

□ Zur Statistik der Leibeigenschaft in Rußland.

Bekanntlich hat der Kaiser Alexander ein Komitee niedergesetzt, welches über alle in die Frage der Aufhebung der Leibeigenschaft einschlagenden Punkte Bericht zu erstatten hat. Der erste Theil der Arbeiten dieses Komitee's ist erschienen und enthält die genaue Angabe der Zahl der dem Adel angehörenden Leibeigenen. Es ist das erste Mal, daß solche Nachweisungen in amtlicher Weise erhoben und gedruckt worden sind. Der offizielle Bericht beschäftigt sich zunächst aber nur mit den Leibeigenen des europäischen Rußlands, und zwar wieder nur des eigentlichen Großrußlands, weil in Kleirußland, d. h. im südlichen Rußland und in den Ländern am Don, die Leibeigenschaft erst seit dem letzten Jahrhundert in Folge von Mißbräuchen nach und nach eingeführt worden ist.

Die Bevölkerung des europäischen Rußlands mit Inbegriff des Adels und aller privilegierten Klassen, der Kaufleute, der Industriellen aller Art, der an die Scholle gebundenen Bauern, der Kronbauern und der freien Bauern, und der Armee bietet, beide Geschlechter inbegriffen, die Gesamtzahl von 57,226,760 Seelen. Hierunter sind 23,689,680 Leibeigene beiderlei Geschlechts. Diese Masse von Leibeigenen ist das Eigenthum von 114,967 adeligen Familienhäuptern.

Diese Masse theilt sich in folgende Kategorien:

1) Adelige, die Leibeigene und keine Güter haben; ihre Zahl beträgt 5000 mit 30,000 Leibeigenen. Das Komitee hat sein Augenmerk in erster Reihe auf die Freimachung dieser Klasse gerichtet; ihre Lage ist die übelste; sie werden von ihren Herren auf die härteste Weise ausgebeutet. Diejenigen unter ihnen, welchen erlaubt wird, in Dienste zu treten, müssen an ihren Leibern eine Taxe erlegen, die mindestens $\frac{2}{3}$ ihres Erwerbs beträgt. Haben sie keine Arbeit, so müssen sie dennoch die Taxe erlegen und noch dazu für Wohnung und Kost selbst sorgen.

2) Grundbesitzer mit 1—21 Leibeigenen. Ihre Zahl beträgt 49,708 mit 742,420 Seelen. Die Leibeigenen dieser Klasse sind nicht besser daran, als jene. Ihre Herren sind arm und werden von ihnen ernährt; sie gönnen ihnen keine Ruhe und Erholung. Auch die Leibeigenen dieser Klasse sollen mit am ersten die Freiheit erlangen.

3) Grundbesitzer mit 21—100 Seelen. Ihre Zahl beträgt 36,024 mit 3,271,648 Seelen. Die Lage dieser Leibeigenen ist kaum besser, als die der vorhergehenden Klasse.

4) Wohlhabende Grundbesitzer: 19,808 mit 101 bis 1000 Seelen. Zusammen 7,807,000.

5) Reiche Grundbesitzer mit 1001—2000 Seelen: 2568 mit 3,230,286 Seelen.

6) Grundbesitzer von ungewöhnlichem Reichtum, welche 2001 und mehr Leibeigene besitzen: 1447 mit 6,567,066 Seelen. Der größte Grundbesitzer dieser Klasse ist der Graf Scheremetieff, der 3 bis 4000 Leibeigene besitzt.

Der Bericht des Komitee's beschränkt sich aber nicht auf diese Zahlenangaben; er verbreitet sich auch nicht über den Zustand des Verfalls, in welchem sich der größte Theil des Grundbesitzes befindet. Von den $23\frac{1}{2}$ Millionen Leibeigenen, die dieser Adelsklasse gehören, sind mehr als 13 Millionen den Kronbanken für die enorme Summe von 397,879,459 Rubeln verpfändet; und darunter sind nicht begriffen die den

Lokal- und Provinzialbanken verpfändeten, noch die Güter, auf denen Hypotheken für Privatanzleihen haften.

Man rühmt dem Berichte nach, daß die traurigsten Wahrheiten unverhüllt darin dargelegt sind; der Kaiser hat Dies zur ausdrücklichen Bedingung gemacht. Während z. B. die Bevölkerung des europäischen Rußlands in den letzten 20 Jahren im Allgemeinen um 18 Proz. gewachsen ist, hat sich die Zahl der Leibeigenen in derselben Periode vermindert.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

○ Karlsruhe, 20. Juli. Bezüglich des am künftigen Sonntag zu feiernden St.-Bernhardus-Festes dürften noch einige dem bereits in Ihrem Blatte erwähnten, bei Reichel in Baden erschienenen Berichten entnommene Notizen aus dem Leben des Markgrafen Bernhard II. von Baden am Orte sein. Markgraf Jakob I. und seine Gemahlin Katharine, eine Tochter Karl's I., Herzogs von Lothringen, hatten 7 Kinder: 1) Bernhard, der als Kind starb; 2) Bernhard der Heilige; 3) Johannes, Erzbischof und Kurfürst von Trier; 4) Karl, welcher nach Bernhard's des Heiligen Resignation die Regierung übernahm; 5) Georg, Bischof zu Metz; 6) Martinus, Bischof zu Lüttich, und 7) Margarethe, Gemahlin des Markgrafen Albrecht von Brandenburg.

Bernhard war um das Jahr 1430 auf dem alten Schlosse zu Baden, wo noch seine Geburtsstätte gezeigt wird, geboren. Schon von Kindheit an zeichnete er sich durch seine Vorliebe für alles Gute und Heilige aus; schon früh entwickelten sich seine herrlichen Anlagen, wozu natürlich die sorgfältige Erziehung seiner Eltern nicht wenig beitrug. Sein Verstand ließ ihn, je mehr er heranwuchs, einsehen, daß er als vereinzelter Fürst, und schon jetzt als Mitglied des regierenden Hauses, diejenigen Kenntnisse und äußeren Fertigkeiten sich zu erwerben habe, welche von einem Manne dieses Standes verlangt werden; er suchte sich dieselben durch eifrige, allseitige Studien und ritterliche Uebungen anzueignen. Von zarter Kindheit an blieb er aber auch den religiösen Uebungen treu, die er als förderlich für sein Seelenheil erkannt hatte. Mehrere Jahre hindurch war Bernhard Edelknabe am kaiserlichen Hofe Friedrich's IV.; aber er zog Einfachheit, stille Betrachtungen und Gebet den Vergnügungen des Hoflebens vor, und beglückte die Armen und Nothleidenden durch seine unbegrenzte Mithätigkeit. Seines Vaters Tod rief ihn vom Hofe des Kaisers in die Heimath, um die Regierung der ihm angefallenen Lande zu übernehmen. Jedoch nur ganz kurze Zeit scheint er solche geführt zu haben, denn schon 1455 übergab er sie seinem Bruder Karl, in dessen Händen er das Wohl seiner Untertanen gesichert sah. Bernhard schlug die ihm angetragene ehrenvolle Verbindung mit Magdalena, Tochter Karl's VII., Königs von Frankreich, aus, und zog sich völlig in das Privatleben — man sagt in das Kloster auf dem Fremersberge — zurück. Indessen war durch Mahomed II. den 29. Mai 1453 Konstantinopel von den siegreichen Scharen der Türken eingenommen worden; der Schreckensruf davon durchdrang die ganze Christenheit, und um wenigstens das Weiterdringen dieses übermüthigen Feindes des christlichen Namens unmöglich zu machen, bot Papst Kalixt III. alle christlichen Fürsten zu einem Kreuzzuge auf. Der Kaiser entsprach dem befalligen Ansuchen des Papstes in erster Linie, und sein Auge fiel auf den Markgrafen Bern-

hard von Baden, welchem er die Führung anzuvertrauen gedachte. Ein solches Unternehmen ergriff aber auch dieser mit der ganzen Jugendgluth seines gottbegeisterten Herzens; er wurde zum Reichsstatthalter in Italien ernannt, und sollte die Fürsten von da aus dem heiligen Bunde einigen und die Truppen zusammenziehen. Der König von Frankreich, der Herzog von Savoyen sagten ihm sofort bei seinem Erscheinen ihre Mithilfe zum Kreuzzuge zu, und in Savoyen durften die Mannschaften sich sammeln. Aber auf einer Reise nach Rom zum Papste, durch dessen Segen er sich zur schweren Aufgabe kräftigen wollte, ergriff ihn zu Montcalier bei Turin eine Krankheit, welche ihn zwang, sich in das dortige Kloster zurückzuziehen, wo er seine Grabstätte finden sollte. Er vernahm freudig die Stimme des Herrn, ließ sich die Tröstungen der Religion reichen, und starb, das Bild des Gekreuzigten umfassend, einen seligen Tod im Jahr 1458, den 15. Juli, zwischen 20 und 30 Jahre alt.

Bernhard wurde in der Kirche aufgesetzt, und von da an datiren sich die Wunderzeichen, welche man seinem Leichname zuschreibt, und in deren Folge schon in den ersten 40 Jahren die Unternehmung über seine Heiligsprechung begann, Sixtus IV. im Jahr 1481 die öffentliche Verehrung Bernhard's gestattete und Clemens XIV. ihn förmlich selig sprach und als Schutzpatron der badischen Lande bezeugte. Sein Leib ward unter dem Hochaltar der Stiftskirche zu Montcalier beigesetzt. Markgraf Ferdinand Maximilian von Baden besuchte diese Grabstätte seines Ahnen und brachte einen Arm desselben, da der ganze Leib nicht zu erhalten war, im Jahr 1654 in die Heimath. Im Jahr 1755 kam dieser Arm mit fürstbischöflicher Genehmigung in die Hofkirche zu Rastatt, und 1812 in das Kloster Lichtenthal, wo er am Feste des Heiligen alljährlich auf geschmücktem Nebenalzare ausgestellt wird. Dem 1770 zum badischen Schutz- und Landespatron erwählten Heiligen zu Ehren wurden in den Kirchen zu Rastatt, Baden, Bühl, Achern u. Altäre errichtet, auf dem Marktplatz in Rastatt ein jüngsthin renovirtes Monument gesetzt, und Ottenhöfen verehrt in ihm seinen Kirchenpatron.

* Vom Neckar, 20. Juli. Gestern Nachmittag 4 Uhr brach in einem Fruchtfeld zwischen Sedeneim und Neckarau, auf Sedeneimer Gemarkung, in einem Spelzacker Feuer aus, welches jedoch durch die im Felde befindlichen Arbeiter alsbald gelöscht werden konnte, so daß nur die Frucht auf $\frac{1}{4}$ Morgen Feld verbrannt ist. Man berechnet den Schaden auf 20 bis 24 fl. Wie das Feuer entstand, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Seibelberg, 19. Juli. (Frbgr. Jg.) Dem Vernehmen nach ist Dr. Professor Dr. Häuffer gewählt worden, um die hiesige Hochschule bei der Jubiläumsfeier in Jena als Abgeordneter zu repräsentiren. Früher war auch von dem Professor der Archäologie, Hrn. Dr. Stark, in dieser Beziehung die Rede, weil er früher als Lehrer dieser Hochschule angehörte.

4 Baden, 21. Juli. Se. Kais. Hoheit der Prinz Vetter von Oldenburg ist gestern dahier eingetroffen und im „Hotel Victoria“ abgestiegen. Auch Se. Durchl. der Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen langte gestern aus Lissabon hier an, wosin derselbe Höchstherrliche Schwester, die junge Königin von Portugal, begleitet hatte, und stieg im „Englischen Hof“ ab. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prin-

*Kgl. Lord Palmerston auf seinem Gute Broadlands.

(Schluß.)

Bei meiner Rückkunft traf ich den Gutsherrn im Bibliothekszimmer bereits meiner wartend, und wurde von ihm mit der ganzen ungezwungenen Vertraulichkeit des vollendeten Weltmanns bewillkommnet. Ich hatte mit mir Aussehen und Benehmen ganz anders vorgefellt, und fand mich wirklich fast komisch enttäuscht. Anstatt des ehrwürdigen Mannes von imponirender Miene und feierlichem Ernste — wie es die Vereinigung einer hohen, ausgezeichneten Stellung, englischer Formalität und vorgeführter Jahre*) erwarten ließ — fand vor mir ein gar angenehmer Herr von scheinbar einigen fünfzig, ganz frei und ungeziert sich gebend und merkwürdig lebhaft und scherzhaft in seinen Bemerkungen, die eine Art fortlaufendes leises Lachen begleitete. Nach einer kleinen Unterhaltung klangelte er, mit der Bemerkung, wir hätten nur noch ein paar Minuten um Toilette zu machen, einem Bedienten, um mich in mein Zimmer zu geleiten, während er mit den Worten fortleitete, er werde mich sogleich im Gesellschaftszimmer sehen. Wie ich mich dahin begab, stellte er mich seiner Gemahlin vor, der früheren Gräfin Cowper, und einft die gefeierte „Schönheit“ ihrer Zeit. Sie war eine Frau von hohem Wuchse, anmutigen Formen, schönen Zügen, sehr eleganten Manieren und, dem Ansehen nach, noch in der Blüthe der Jahre (und doch ist sie nur drei Jahre jünger als ihr Gemahl). Dieselbe keine leichte Ungezogenheit, die ihren Gemahl auszeichnete und an Beden, neben der hohen Geburt und Erziehung, von der langen Gewohnheit ausgebreiteten und bekämpften Verlehrs mit der Gesellschaft zeugte, zeichnete auch sie aus. Nur noch eine Dame war zugegen, die Mrs. B. Cowper, ein Mitglied der Familie. Als das Diner ange-

sagt ward, erhob sich Lady Palmerston und bot mir mit einer reizenden Leutseligkeit und Hauteur ihren Arm, mit der Bemerkung, „sie wolle den fremden Herrn zu Tisch führen“, — eine Ehre, nach der ich zu streben sicherlich nicht gewagt hätte. Die Tafel verlief köstlich; Lord Palmerston plauderte, scherzte und lachte, als ob er sein Lebtag nichts Anderes getrieben hätte. Er erzählte mehrere Geschichten, voll Reiz und prächtig vorgetragen. Ich konnte mir um's Leben nicht vorstellen, daß ich einen der bedeutendsten Männer Europa's vor mir habe, ein Mitglied der Rabinete, welche den Krieg gegen Napoleon I. beendet, den Krieg gegen die Vereinigten Staaten im Jahr 1812 begonnen, und der in diesem Augenblick mehr als je ein lebender Mensch mit den Schiffsalen von Nationen zu thun hatte. Ich entdeckte indessen bald, daß Lord Palmerston's munteres, scherzhaftes Gebahren nur eine vor der Welt vorgenommene, wiewohl mit Würde getragene Maske sei, und daß darunter jener umfassende Verstand, jener scharfsinnige Charakter und jene muthige Thatkraft verborgen lagen, die ihn ohne Familienverbindungen, Verbindungen oder Reichthum, und dem Vorurtheil zum Trost, zu der Stellung emporhoben, die er damals einnahm, und die ihn später zum Premierminister Englands machen mußten. Nach der Rückkehr in das Gesellschaftszimmer überließ er mich den Damen mit dem Bemerkten, er werde sich zum Thee wieder bei uns einfinden, und ich erfuhr nachher, daß er sich nach dem Diner eine Stunde oder mehr in sein Cabinet zurückzuziehen pflege, um seine Depeschen zu überfliegen; die ihm tagtäglich aus allen Weltgegenden zuflömen. Er kam auch gegen elf Uhr wieder herein, trank eine Tasse Thee, plauderte eine Weile in seiner angenehmen Weise, und verschwand abermals.

Um zehn Uhr am nächsten Morgen war die Familie pünktlich zum Frühstück beisammen; ich fand ihn aber zurückhaltender in seinem Benehmen und minder aufgelegt zum Gespräch, als ob er in Gedanken schon mit den Geschäften des Tages sich trüge. Nach dem Frühstück ging Jepsen, nach der in englischen Landhäusern hergebrachten

Seite, an seinen beliebigen gewählten Zeitvertreib; indem er mir aber guten Morgen wünschte, lud mich der Lord ein, ihn auf seinem gewöhnlichen Nachmittagsgang um vier Uhr zu begleiten. Ich begleitete die Damen auf einem kurzen Spaziergang durch die Anlagen, die mit dem erlesensten Geschmack im französischen wie im englischen Styl bepflanzt und vertheilt waren: bunte, aufs reichste und mannigfaltigste dicht besetzte Blumenbeete, dazwischen zu angenehmer Abwechslung sanft sich senkende Rasenflächen und anmuthige Baumgruppen. Das Haus, von dem ich von verschiedenen Punkten aus schöne Ansichten hatte, ist ein länglicher Bau mit Seitenflügeln und mit einem feinen Sinne für architektonischen Effekt angeführt. Es ist von sehr bedeutendem Umfang, wie es denn im untern Stock allein die geräumigen Salons, Bibliothek, Billardzimmer und einen, eines Fürstenthumes würdigen, Speisesaal enthält. Nach der Rückkehr von unserer Streiferei überließ man mir, meine Zeit nach Belieben zu verwenden, und so verbrachte ich denn eine Stunde oder darüber recht angenehm mit der Betrachtung einer sehr ausgewählten Gemäldesammlung, welche die verschiedenen Gemächer schmückte und worunter ich mehrere köstliche Bilder von Cuy und Teniers, besondere Lieblingsbilder von mir, bemerkte. Dann nahm ich meinen Weg in den Büchersaal, wo mir mit Lesen und Briefschreiben die Stunden ganz angenehm verfloßen. Um vier Uhr fand ich mich bei dem Lord zu unserem Austritt ein, und traf ihn schon bereit. Wie wir im Begriffe waren, aufzubrechen, sagte er: „Ich will Sie eine Tour im Newforrest [Neuer Forst, großer, alter königlicher Domänenwald] machen lassen.“ Da ich nichts der Art in der Umgegend bemerkt hatte, so fragte ich etwas zweifelhaft, wie weit es bis dahin sei? „Nur vier Stunden“, versetzte er, und zog die Handschuhe an. Vier Stunden hin, ditto zurück, dachte ich, sehr nüchtern die Distanz überschlagend, und dazu die „Tour“ selber. . . . Ich füßte, ich würde besser thun, gerade mit der Sprache herauszurufen, so lange es noch Zeit war. „Wenn es Ihr Ernst ist, gnädiger Herr,“ sagte ich,

*) Heinrich Johann Temple Viscount Palmerston ist 1784 geboren, und seit 1839 mit der Wittive des Earl Cowper verheiratet.

zeffin von Preußen hat heute nach fast zwöschentlichem Aufenthalte unsere Stadt wieder verlassen; doch haben wir die erfreuliche Gewissheit, Höchstselbe im Herbst dieses Jahres noch einmal auf längere Zeit bei uns zu sehen.

Aus dem Amtsbezirk Bühl, 20. Juli. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Bergwerksgesellschaft Wiesloch in der Nähe von Steinbach einen Bohrversuch auf Steinkohlen zu unternehmen, da die Gesellschaft zum Schmelzen ihrer Erze, welche hauptsächlich Zink enthalten, einer großen Quantität Steinkohlen bedarf, und solche wahrscheinlich unweit der Badener Thermen zu finden sein dürften. Die Gesellschaft hat bisher ihre Erze in preussische Schmelzhütten verfrachtet, da der Transport der Kohlen nach Wiesloch (man rechnet auf 1 Ztr. Erz 3 Ztr. Kohlen zum Schmelzen) viel höher zu stehen käme. Ein Agent der Gesellschaft steigerte gestern eine große Zahl von Brettern, die beim Abbruch der Badener Sängerkapelle zur Auction kamen.

Aus dem Schapbachthal, 19. Juli. Vorgefien früh wurde eine 65 Jahre alte Wittwe von Schapbach im Walde todt gefunden. Man weiß von derselben bis jetzt nur, daß sie Tags zuvor, Nachmittags 1/2 5 Uhr, von ihrem Haus wegging und sich in den Wald begab, um dort Holz zu sammeln. Sie kam des Abends nicht zurück und ist auf eine noch nicht aufgeklärte Weise verunglückt.

Wolfach, 19. Juli. Gestern hatten wir das Vergnügen, die hiesige Musik im Badgarten zu hören, und wir sind sowohl dem rühmlich bekannten und uneigennütigen Vorstand, als den Mitgliedern der Gesellschaft für diesen angenehmen Genuß zum Dank verpflichtet. Dem Vernehmen nach wird sich auch der Gesangsverein unter der Leitung des gleichen Vorstandes, Hrn. Oberlehrers Dufner, nächstens, und zwar am gleichen Orte, hören lassen, was wir schon im voraus freudig begrüßen. — Das Mineral- und Kieselbad erfreut sich fortwährend eines zahlreichen Besuchs. Wir werden in einem spätem Artikel hierauf zurückkommen. Vorläufig sei nur bemerkt, daß viele glückliche Kuren aufzuweisen sind, und Hr. Göhringer seines liebevollen Benehmens und seines rastlosen Fleißes wegen der Lieblichkeit der Badgäste geworden ist. — Das Scheiterholzloshaus — ein von den Gebrüdern Armbruster in Schapbach und Offenburg betriebenes Geschäft — ist beendigt und ging trotz des niederen Wasserstandes schnell vorüber. Das Quantum Scheiterholz betrug diesmal 6000 Klafter, wovon das Kloster durchschnittlich für 8 bis 9 fl. angekauft wurde. Die Langholzhöhere muß auf einige Zeit unterbleiben, weil der Markt bei Kebl überfüllt ist. — Die diesjährige Kirchengenernte hier und in der Umgegend lieferte einen außerordentlich großen Ertrag; allein in der Gemarkung Wolfach wurden bei 16,000 Sester eingeharnt, was bei dem durchschnittlichen Preis von 30 kr. per Sester einen bedeutenden Erlös liefert. Für Baumzüchter mag nicht uninteressant sein, daß sich in dieser Gemarkung ein Kirschbaum befindet, der an jedem Kirschfest 5, 4, selten unter 3, schwarzen, getrennt stehenden Kirschbeeren trägt. — Auch die übrigen Obstbäume versprechen einen reichen Segen. Die Fruchtfelder stehen schön, und bereits hat die Roggenenernte begonnen. Nur an Futter ist Mangel; bereits sind in Folge dessen die Viehpreise im Sinken. Die Holzpreise, namentlich die für sohren und tannen Scheiterholz, sind noch immer enorm, was hauptsächlich auch den vielseitigen Spekulationen zuzuschreiben ist.

Freiburg, 19. Juli. (Hrbgr. Jtg.) Von Umkirch erfahren wir, daß sich Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie fortwährend des ungetrübtesten Wohlseins erfreut, bei der gestrigen Cour die einzelnen Vorgesetzten auf das huldreichste zu empfangen, sich in der heitersten Stimmung mit ihnen zu unterhalten, und einen Gang durch die Anlagen des Schlossgartens zu machen geruhte. — Dem Vernehmen nach werden morgen Ihre Durchlauchten der Fürst v. Fürstberg und Hochdieselben Brüder, Fürst Marx und Prinz Emil, dahier zusammenzutreffen und, wie gewöhnlich, im Gasthaus „zum Deutschen Hof“ absteigen.

Freiburg, 20. Juli. Der hiesigen Zeitung zufolge ist die mehrberegte Frage über die Bestimmung und künftige Verwendung des Ertrags des hiesigen Zunftvermögens

allerhöchsten Ortes entschieden worden. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog haben nämlich durch höchste Entschliesung d. d. Schloß Baden, 22. Juni d. J., allergnädigst auszusprechen geruht, daß die in der Stadt Freiburg bestandenen zwölf Zünfte, deren Aufhebung bereits durch die Entschliesung des Ministeriums des Innern vom 23. Sept. 1836 angeordnet wurde, nunmehr definitiv aufzulösen seien, und daß deren Vermögen, nach dem Antrage des Gemeinderaths in Freiburg, womit die Beschlüsse der noch vorhandenen Mitglieder der Zünfte im Wesentlichen übereinstimmen, als ein Ganzes unter dem Namen „Vereinigtes Zunftvermögen“ zur Bildung eines selbständigen Fonds unter folgenden näheren Bestimmungen verwendet werde:

1) Die Verwaltung dieses Fonds soll der städtischen Verwaltungskommission oder der in der Folge etwa an deren Stelle tretenden gemeinderäthlichen Kommission zustehen.

2) Die auf dem bisherigen Zunftvermögen ruhenden Stiftungen oder sonstigen privatrechtlichen Lasten liegen dem neu gebildeten Fonds ob, sofern sie nicht abgelöst oder durch Abtretung des entsprechenden Kapitals zweckmäßig auf einen andern Stiftungsfond übertragen werden können.

3) Die seit der von einzelnen Zunftklassen geleisteten Beiträge zur höhern Bürgerschule in Freiburg sind aus dem Fonds ungeschmälert fortzuentrichten oder durch Abtretung eines entsprechenden Kapitals an den Fond dieser Schule abzulösen.

4) Das hiernach übrig bleibende reine Erträgniß des Fonds ist zunächst zur Bestreitung der Kosten kirchlicher und weltlicher Feiertlichkeiten für die Bürgerschaft der Stadt Freiburg in der bisher herkömmlichen Weise, sodann aber für gemeinnützige, insbesondere gewerbliche Lokalzwecke bestimmt. Die Verfügung hierüber steht dem Gemeinderath der Stadt Freiburg zu.

5) Die Verteilung von Leberschüssen unter die Bürger oder die Mitglieder der Gewerbsmünzen findet nicht statt; die demalsten noch lebenden Mitglieder der vormaligen Zünfte, einschließend der Wittwen, sollen jedoch lebenslänglich im Genuß der von ihnen seither aus den Leberschüssen des Zunftvermögens bezogenen Beträge verbleiben. Das, was hiernach jeder Einzelne zu beziehen hat, ist nach einem zehnjährigen Durchschnitt festzustellen, vorbehaltlich der verhältnismäßigen Minderung, sofern der Ertrag des Fonds zur Bestreitung der so ermittelten Renten nicht zureichen sollte. Die durch das Ableben einzelner früherer Zunftmitglieder frei werdenden Bezüge fallen dem Fonds anheim.

6) Die Rechnungen des Fonds werden gleich den Gemeinde- und Zunftrechnungen von der Staatsregierung abgehört.

Aus der Saar, 19. Juli. Um dem voraussehbaren Futtermangel im nächsten Frühjahr etwas vorzubeugen, haben sich viele umsichtige Landwirthe zum Anbau der Kuberübe entschlossen. Diese Pflanze hat eine weiße, fleischige Wurzel, die Form einer holländischen gelben Rübe, ist mehligartig und von äußerst angenehmem Geschmacke, ähnlich dem der Kartoffel. Der Bau derselben ist auch deshalb noch von sehr großem Vortheile, weil die Aussaat des Samens erst dann geschehen kann, wenn unsere Gärten oder die sonst hiezu gewählten Plätze von den gegenwärtigen Pflanzen befreit sind; denn die Aussaat geschieht erst im September bis November auf die Weise, wie die der Gelbrüben; nur liebt diese Rübe einen etwas beschatteten und fetten Boden. Die Wurzeln sind im Frühjahr reif und lassen sich lange aufbewahren. Der Samen bleibt nur kurze Zeit keimfähig, weshalb man diesjährigen zur Saat wählen muß. Wir erhielten solchen aus der Bannwarth'schen Samenhandlung in Freiburg, und werden schon Anfangs August mit der Aussaat beginnen. — Durch verschiedene durchwehende Regen ist zwar ein erneuerter Trieb auf den Weisen und Kleefeldern sichtbar, so daß immerhin ein gewisser Dehydriert in Aussicht steht, der aber bei all dem das Fehlende nicht mehr zu ersetzen vermag. In Folge dieser Ausfälle ist auch ein Stillstand im Abfchlagen der Viehpreise eingetreten. — Seit einigen Tagen bemerkt man auf den Hopfenäckern in Oberschwaben eine rasch und sich greifende Krankheit, deren Ursache kleine Insekten sind, welche sich an diesen Gewächsen in unerhörter Menge ansetzen und verbreiten haben. Die Blätter dieser Pflanzen werden schwarz und dorren ab.

Vom Untersee, 20. Juli. Auf der Insel Reichenan geriet dieser Tage ein Fruchtwagen auf dem Felde in Brand. Glücklicher Weise gelang es, mit Hilfe der rasch herbeieilenden Leute den Wagen umzuwerfen und die Garben aus einander zu reißen, sonst wäre der Wagen mit Allem, was sich darauf befand, verbrannt. Im Ganzen mögen gegen 30 Garben in den Flammen aufgegangen sein.

Konstanz, 20. Juli. Sie haben kürzlich von einer Luftfahrt berichtet, die von hier nach Rorschach und von da per Eisenbahn nach Chur und zurück gemacht worden ist. Gestern wurde dagegen eine Luftfahrt von unsern schweizerischen Nachbarn hieher gemacht. Das Dampfschiff „Kanton Thurgau“ kam gegen 11 Uhr Vormittags, reichlich besetzt von einer fröhlichen Menge, worunter ein Gesangsverein, von Romanshorn hier an und verfügte sich zum Mahle in dem Gasthaus „zur Krone“. Nach demselben wurde der Insel Mainau ein Besuch abgestattet und darauf der Rückweg nach Romanshorn angetreten. Bei der Abfahrt des Dampfschiffs von hier drohte die heitere Stimmung der Luftreisenden einen Augenblick gestört zu werden, indem ein junger Bursche, der ins Schiff wollte, aus Unachtsamkeit in den See fiel. Er wurde jedoch sogleich wieder herausgezogen und kam mit dem Schreden und einem in dieser Jahreszeit eben nicht gefährlichen Wade davon.

Stuttgart, 20. Juli. Die Erste Kammer beschäftigte sich in ihren zwei letzten Sitzungen mit den Gesegentwürfen, den Bau weiterer Eisenbahnen betreffend. Die Kommission wirft hinsichtlich des ersten Gesegentwurfs — der überhaupt feststellt, welche Eisenbahnen in Zukunft gebaut werden sollen und die auf 51,300,000 fl. berechnet sind — die Frage auf, ob hiezu überhaupt die Gesetzesform notwendig gewesen sei, will jedoch die Frage nicht verneinen, und da die andere Kammer den Gesegentwurf mit so großer Majorität angenommen hat, auf sich beruhen lassen. Fürst Hugo v. Hohenzollern-Dehringen greift jedoch die Frage auf, bekämpft sie ganz entschieden, und will nicht, daß sich die Kammer auf so lange hinaus binden lasse. Auch will er nicht, daß im Geleze so bestimmt ausgesprochen werde, daß die sämtlichen Bahnen auf Staatskosten gebaut werden sollen; er hätte vielmehr die Frage offen gehalten gewünscht, daß auch Privatgesellschaften zugelassen werden. Vom Ministerische aus wird sich indeß auf den ausdrücklichen Wunsch beider Kammern berufen, aus welchem diese Gesegenvorlage hervorgegangen sei. Sofort werden die Art. 1—4 unverändert nach den Beschlüssen der andern Kammer angenommen und dann die Sitzung abgebrochen.

§. 5 betrifft die Wildbad-Pforzheim-Bahn. Die Kommission stellt den einstimmigen Antrag, den Art. 5 abzulehnen. Sie fügt bei: Das f. Finanzministerium wird sich dadurch nicht gebindert sehen, bei den weiteren Verhandlungen mit der Nachbarregierung, in Betreff der Bau- und Betriebs-einrichtungen in Pforzheim und der Verbindung mit der Vieztigheim-Bruchsaler Bahn, alles dasjenige, was den württembergischen Interessen überaus, nicht bloß in näherer Begrenzung auf Wildbad dienen mag, vorzusehen, zu verfolgen und sicher zu stellen. Die Kommission setzt Zweifel in die Ertragsfähigkeit dieses Bahnfragments. Finanzminister v. Knapp: In dem Landestheil, für welchen der Art. 5 eine Bahn in Aussicht nehme, seien die Verhältnisse nicht so ungünstig, wie sie der Kommissionsbericht darstelle. Er habe namentlich einen Massenerport, wie kaum ein anderer, und er weise namentlich auf den Holzverkehr hin, welcher mittelst einer Eisenbahn volkswirtschaftlich besser ausbeutet werden könnte. Was den Staatsvertrag mit Baden von 1850 betreffe, so könne die württembergische Regierung das Verlangen stellen, daß der Bahnhof in Pforzheim so angelegt werde, daß eine Abzweigung nach dem Enzthal möglich sei. Es scheine ihm eine Förderung der Gerechtigkeit zu sein, auch denjenigen Landestheil, der bisher von der Wohlthat der Eisenbahn ausgeschlossen sei, zu berücksichtigen, und auszusprechen, daß auch dieser Landesgegend eine Bahn in Aussicht stehe. Er empfehle daher die Annahme des Art. 5.

Staatsm. v. Gertzner: Die Bahn sei eine Saalbahn, die nicht in das Herz des Schwarzwaldes führe. Es wäre etwas Ungewöhnliches, eine Verbindlichkeit einzugehen, ehe

„so möchte ich bitten, ein Kissen mitnehmen zu dürfen, denn ich muß sicherlich im Walde übernachten.“ „Was?“ rief der edle Lord, „wird ein Galopp, wie der, Sie fatiguiert?“ „Ich habe schon seit mehreren Jahren kein Pferd mehr beschritten,“ stellte ich vor. „In dem Fall,“ war seine Antwort, „wollen wir einen Gang über die Guts-wirtschaften machen,“ wozu ich von Herzen gern einstimme, um so lieber, als das absonderlich mantere Wesen des mir bestimmten „Bollbluts“ mich mit geheimen Ahnungen erfüllte, daß wir beide bald in gegenseitigem Mißfallen von einander kommen würden. Abgesehen von Strapaze und Unsicherheit zog ich eine Promenade zu Fuß groß vor, da sie mir eine bessere Gelegenheit zur Konversation mit dem Minister gewähren mußte, die ich mir so heiß erwünschte. Auf den Weg machten wir uns also, mit so schnellen Schritten, daß mir bald der Argwohn aufstieg, ich möchte bei dem Tauch nicht viel gewonnen haben. Ich mußte mich wirklich ersäunen über die außerordentliche körperliche Kraft meines edlen Wirths, die weit die meine übertraf, obwohl ich dreißig Jahre jünger und ganz gesund war. Eine Gruppe schöner Wittschaftsgüter umgibt den Landfisch Lord Palmerston's, alle — wie ich fand — auf's vortheilhafteste angebaut. Der Boden war — glücklicher Weise — zu gut, um irgend eine jener kostspieligen Prozeduren des Entwässerns, Bewässerns, und Düngens zu erfordern, wodurch die Agrikultur in England heutzutage zu einer Wissenschaft geworden ist; der Lord meinte aber, im Vertrauen auf die Unverfälschtheit seines Genies, er könne seine Feldgüter so leicht dirigiren, wie die verschiedenen Staaten Europa's, und unternahm's auch einmal in einer bukolischen Stimmung, fand jedoch bald auf seine Kosten, wie ich mir habe sagen lassen, daß jedes Geschäft seine Geheimnisse hat, und daß selbst ein großer Staatsmann von Bauernschickeln lernen könne. Wir blieben einen Augenblick stehen, um einige schöne Füllen zu besehen, denn der Lord theilte, wie ich fand, mit seinen Landseuten jene ephnationale Vorliebe für „Pferdefleisch“, wie wir Amerikaner sagen. Endlich, als wir auf ein prachtvolles, breites Wiesengeländ herauskamen,

kam das Gespräch zu meiner innigen Freude auf Politik, wo er denn, anscheinend ohne allen Rückhalt, die Lage von Europa mit seiner gewöhnlichen Klarheit und Gewandtheit erörterte.

— Konsul Gumpert in Bombay läßt durch eine telegraphische Depesche von Marseille vom 17. Juli 1858 Alexander v. Humboldt wissen, daß man aus der Zeitung von Delhi erfahre, wie A. v. Humboldt sich lagintweit, nach Nachrichten von Ley, über Jankar angelangt, den Winter in Asikung, fünf Tagereisen von Jarkand, nahe bei Aktai, zugebracht habe.

— Berlin, 20. Juli. Die verwittwete Majorin v. Leoczinska stand gestern vor dem Kriminalsenat des f. Kammergerichts, der vorsäglich und mit Ueberlegung verübten Mißhandlung eines Menschen angeklagt. Sie hatte nämlich seit Nov. 1856 zwei Kinder ihres Bruders, die 14- und resp. 12-jährigen Geschwister Hedwig und Anna v. Decker, in Pflege und Erziehung. Die Anlage legt ihr zur Last, daß sie gegen ihre Pflichten sehr hart verfahren sei, daß sie bei Anwendung von Strafen die Grenzen des ihr zustehenden Züchtigungsrechtes bei weitem überschritten habe und ihr Verfahren zu einer fortgesetzten Mißhandlung der Kinder ausgeartet sei, sie ihnen auch nur magere Kost, welche ihnen sogar oft 24 bis 48 Stunden ganz entzogen worden, verabreicht habe. Die einzelnen Mißhandlungen bestanden nach der Anlage darin, daß die Angeklagte die zwölfjährige Anna v. D. zweimal 4 Tage eingesperrt gehalten, mit einer vorher in Wasser getauchten Ruthe gepeitscht, sie auf einen Haufen Stenäpfel habe knien lassen, sie Nacht im Bette mit auf den Rücken gebundenen Händen habe schlafen lassen, ihr ein Bündel Brenneisen auf die bloße Brust gebunden, sie mit Messeln geschlagen, ihr mit einem Tischmesser drei Einschnitte in die Hand gemacht, und das Kind sogar gezwungen habe, eine Brenneisel zu essen. Die Angeklagte hatte diese ihr zur Last gelegten Handlungen

zum größten Theile zugegeben, will dieselben jedoch nur zur Erziehung und Besserung der, ihrer Angabe nach, sehr vernachlässigten Kinder, und besonders um ihnen das Raufen abzugewöhnen, vorgenommen haben. Der erste Richter, das Kreisgericht zu Potsdam, hatte die Angeklagte auf Grund der festgestellten Thatfachen zu einer achtmonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt. Die Angeklagte hat gegen diese Entscheidung die Appellation eingelegt. Das f. Kammergericht änderte das erstinstanzliche Urtheil in eine Geldbuße von 10 Thln., eventuell 7 Tagen Gefängnis ab.

— Aus Tegernsee, 19. Juli, schreibt der Korrespondent der „N. Preuß. Jtg.“ (ohne Zweifel irgend Jemand aus der Umgegend des Königs und der Königin von Preußen): Ich habe Ihnen in Bezug auf den Besuch, den J. M. der Königin und die Königin bei einem Bauer machten, eine Anekdote zu erzählen, welche zugleich zeigt, wie heiter die Stimmung der Majestäten ist. Als dieselben am Bauerhose ankamen, ließ die Königin fragen, ob der Bauer zu Hause sei, und wenn ja, sagen, er möge herauskommen. Doch der Bauer wollte erst nicht. Erst der wiederholten Einladung folgte der Mann, welchen die Königin noch aus den Kinderjahren kennt. Sie fragte ihn freundlich: „Kennst Du mich noch?“ — „Ja, ja, ich kenn Dich sehr, Du bist ja v. Voisl, n. Karl (Prinz Karl von Bayern) seine Schwester!“ — „Kennst Du auch Den da?“ (auf den König deutend.) — „Ja, Den kenn ich sehr, das ist Dein Vetter!“ — Belustigt von dieser Naivetät des primitiven Bergsohnes setzten die Majestäten die Spazierfahrt fort.

— Richard Wagner erhält vom Wiener Hof-Operntheater für seinen „Lohengrin“ ein Honorar von 1000 fl. Münze, und bei der 40. Vorstellung wird die Mediziner (das Tausendguldenkraut) repetirt.

man mit Baden nähere Vereinbarung getroffen habe. F. M. v. Knapp bemerkt, daß zwischen beiden Regierungen keine Meinungsverschiedenheit mehr bestehe. Minister v. Linden: Man gehe mit einer Korrektur der Strafe von Pforzheim nach Neuenbürg um, und es komme darauf an, ob sie im Hinblick auf eine zukünftige Eisenbahn vorgenommen werden könne oder nicht. Der Holzverkehr könne noch sehr gesteigert werden, z. B. durch Bearbeitung des zu transportierenden Holzes, durch Etablissements zur Fertigung von Holzhäusern. Dann verdient die Heilquellen Wildbads eine besondere Berücksichtigung. Fürst v. Dettlingen-Wallerstein ist zufrieden mit einer guten Strafe bis Wildbad. General v. Baur hat das formelle Bedenken, daß die f. Regierung durch den Paragraphen ermächtigt werden soll, Einleitung zu einer Vereinbarung mit Baden zu treffen. Dazu bedürfte es eines Gesetzes nicht. F. M. v. Knapp: Es sei gerade wegen der Straßenanlagen von Pforzheim durchs Enzthal für die Verwaltung von sehr großer Wichtigkeit, zu wissen, ob die gesetzgeberischen Faktoren sich für eine Bahn in jene Gegend aussprechen oder nicht. Baden habe zur Korrektur der Strafe 25,000 fl. ins Budget aufgenommen und komme dem Vorhaben der württembergischen Regierung mit Bereitwilligkeit entgegen. Minister v. Linden: Die Regierung könne mit Baden, welches sich für die fragliche Straßenkorrektur geneigt zeige, in ganz anderer Weise verhandeln, wenn sie wisse, daß eine Bahn in dieser Gegend gebaut werden solle.

Nach einigen Bemerkungen mehrerer Mitglieder in gegenseitigem Sinn, wird der Kommissionsantrag auf Ablehnung des §. 5 mit 29 gegen 4 Stimmen angenommen und zur Verhandlung über §. 6 des Gesetzesentwurfs, Bau auf Rechnung des Staats betreffend, fortgeschritten. Die Kommission beantragt die Annahme des §. 6. Die Kammer nimmt denselben mit großer Majorität an.

Kissingen, 18. Juli. Sr. Maj. der König Otto von Griechenland ist heute Vormittag glücklich hier eingetroffen.

Tegernsee, 16. Juli. (N. Fr. Z.) Der f. Leibarzt Dr. Schönlein, welcher alljährlich einige Wochen hier zubringen pflegt, wird schon nächstens hier eintreffen, um dieses Mal länger zu verbleiben. Es verlautet, daß hier die Genehmigung seines Entlassungsgesuches erfolgen dürfte.

Frankfurt, 17. Juli. Der „Zeit“ zufolge ist der Bundesauschuss für die holländische Angelegenheit nach Beendigung der Bundestags-Sitzung am 15. sogleich in Beratung über die dänische Antwort getreten und wird am Montag den 19. wieder eine Sitzung halten, so daß am nächsten Donnerstag sein Bericht in der Bundestags-Sitzung voraussichtlich erfolgen wird. Beachtenswert ist eine Aenderung, welche die Fassung der Erklärung des dänischen Bevollmächtigten kurz vor der Bundestags-Sitzung erfahren haben muß. Während nämlich früher nach allgemeiner Versicherung das Zugeständnis so gefaßt war, die Gesamtstaatsverfassung u. s. w. bis zur Verständigung mit dem Bunde als „ruhend“ zu betrachten, ist in dem offiziellen Bericht, welchen die Frankfurter Blätter bringen, gefaßt, Dänemark wolle diese Verfassung als „mittlerweile außer Wirksamkeit seiend“ betrachten. Ein gewisses Entgegenkommen des dänischen Kabinetts ist darin zwar nicht zu verkennen, aber es erscheint den Bundesforderungen gegenüber doch nur rein negativer Art und kann allein bei einer aufrichtigen Bereitwilligkeit des neuen dänischen Kabinetts zu positiven Zugeständnissen an die Herzogtümer die Aussicht auf eine endliche Verständigung noch rege erhalten.

Frankfurt, 20. Juli. (Fr. Z.) Erzherzog Johann hat heute früh unsere Stadt verlassen. Eine Aenderung seiner Reiseroute kürzte den Aufenthalt des Erzherzogs dahier ab. Er begab sich um 8 Uhr nach Mainz zur Inspektion der dortigen österreichischen Besatzung und der Befestigungswerke. Um die Mittagsstunde folgte ihm seine Gemahlin. Der Erzherzog setzt von Mainz aus seine Reise nach Süddeutschland fort, deren erstes Ziel Heidelberg ist. Er wird mehrere badische Städte, auch Baden-Baden, besuchen und über den Bodensee nach München und Regensburg gehen, von wo er die Donau hinab nach Wien fährt. Gegen das Ende des Monats wird er in Wien eintreffen. Den Abgang des Erzherzogs aus unserer Stadt bezeichneten mehrere milde Werke.

Wiesbaden, 19. Juli. Gestern Abend traf der König der Niederlande unter dem Namen eines Grafen v. Büren hier ein.

Kassel, 19. Juli. Die Zweite Kammer hat in der heute Morgen abgehaltenen Sitzung den Gesetzesentwurf, „die Besteuerung des im Inlande fabrizierten Rübenzuckers betreffend“ — unter dem Vorbehalte genehmigt, daß die Verwendung des in Folge der Erhöhung der Rübenzucker-Steuer von 6 auf 7 1/2 Sgr. per Zentner Rüben sich ergebenden Mehretrags nur unter Zustimmung der Landstände erfolgen könne.

Schwerin, 17. Juli. Der Graf v. Paris und der Herzog v. Chartres kamen gestern in Ludwigslust bei ihrer Großmutter zum Besuch an. Uebermorgen kehrt der Großherzog von Pyrmont zurück, und dann werden sie auch hier kommen.

Berlin, 19. Juli. In den Ministerien ruhen noch alle Geschäfte; die Minister sind meist auf Reisen. Heute haben auch die Gerichtsferien begonnen und vor Ende August wird die Staatsmaschine nicht aus ihrer Sommerruhe herauskommen. Das Reisen hat übrigens in diesem Jahre bedeutend abgenommen, was der Ausfall in den Einnahmen aller Eisenbahnen, wie auch die mäßig besuchten Bäder beweisen. — Die französische Diplomatie in Deutschland scheint Aufbruch zu nehmen, einer Annahme der dänischen Anträge, resp. einem Eingehen auf die von Dänemark vorgeschlagenen „Unterhandlungen“, so eifrig als nur immer möglich das Wort zu reden.

Berlin, 19. Juli. Die Verhandlungen der in München tagenden Konferenz zur Regelung einiger das Münzwesen des süddeutschen Münzvereins betreffenden

Punkte sind, wie die offiziöse „Preuß. Korrespondenz“ meldet, so weit vorgeschritten, daß die neuen Vereinbarungen bereits ihre Schlußfassung erhalten haben und der allseitigen Annahme entgegenstehen.

Schweiz.

Zürich, 19. Juli. (Sängerfest.) Gefrönte Preise haben im Kunstgesang erhalten: Den ersten die Werner Liedertafel, eine gestickte Fahne von den Frauen Zürichs, nebst Pofal; den zweiten die Basler Liedertafel, eine goldene Trinkschale vom festgebenden Verein. Ehrengaben im Kunstgesang erhielten: Der Männerchor von Chur, die Harmonie von Luzern, der Frohsinn von St. Gallen, der Liederverein von Aarau, Les Montagnards de Chaur-de-Fonds. Ehrengaben im Volksgesang erhielten: Der Männerchor von Pfäfers, die Concordia von Wyl, die Männerchöre von Basel, Münster, Rapperswyl, Horgen, Wädenschwyl, Altotgenburg, und Ausergl. Ehrengeschenke erhielten: Der Sängerbund von Strassburg, der Schwäbische Sängerbund, der Bodan von Konstanz, die Liedertafel von Innsbruck, die Harmonie suisse in Paris, und der Sängerverein von Erlangen.

Frankreich.

† **Paris, 20. Juli.** Der „Moniteur“ veröffentlicht den Bericht von dem Minister des öffentlichen Unterrichts im Dezember v. J. eingesetzten Kommission zur Prüfung der in der Organisation der kaiserl. Bibliothek einzuführenden Modifikationen, nebst beigefügtem Dekret. — Der Staatsminister hat eine gemischte (technisch-administrative) Kommission zur Einführung einer gleichmäßigen Druckschrift in Frankreich ernannt. — Man erwartet in Kürze Hr. Emerat und Hr. Eveillard in Paris. Beide sind noch nicht von ihren Wunden hergestellt und müssen sich noch kurze Zeit in Alexandrien aufhalten. Man versichert, daß die genannte junge Dame zur Vorkleserin der Kaiserin ernannt werden soll. — Es wird nun neuerdings versichert, daß Graf Walewski den Kaiser nach Cherbourg begleiten werde, und man glaubt, es werde daselbst auch über Politik verhandelt werden. Der Herzog von Cambridge ist der einzige fremde Fürst, der nach Cherbourg geladen ist; man hört jetzt Nichts mehr von der Beteiligung eines russischen Geschwaders an den maritimen Feierlichkeiten. — Hr. v. Bogorides, der mit seinem hiesigen Agenten, Hr. Baragny, eine telegraphische Korrespondenz in Schiffern unterhielt, ist ersucht worden, dieselbe einzustellen, da die Regierung sie nicht befördern mag. — Die 12. Sitzung der Konferenz wird Donnerstag stattfinden. Das „Pays“ bemerkt, daß es von den Arbeiten der Konferenz und den gefassten Beschlüssen eben so wenig weiß, als sonst Jemand, daß es aber nicht glauben könne, daß die Konferenz die eben unter der muslimänischen Bevölkerung herrschenden Bewegungen wird vorübergehen lassen, ohne sich darum zu kümmern und nach einer gemeinschaftlichen Lösung zu suchen. — Börse. Rente, Anfangs flau, stieg gegen den Schluß, jedoch bei geringem Geschäft, auf 68.40. Cred. mob. 615. Defter. auf die Nachricht von Eröffnung einer Sektion 628.75, 627.50. Franz. Bahnen etwas besser, als gestern.

Großbritannien.

* **London, 19. Juli.** Das ministerielle Fischessen — so meldet der „Observer“ — findet am nächsten Sonnabend statt, die Vertagung des Parlaments dürfte jedoch kaum vor dem 3. vorgenommen werden können, und da sei es möglich, daß auch die Feste in Cherbourg um ein oder zwei Tage aufgeschoben werden. — Das Kabelgeschwader hat gestern Morgen bei günstigem Winde Queenstown verlassen, um den letzten Versuch zur Versenkung des Kabels zu machen. Das Rendezvous inmitten des Dzans bleibt das alte.

London, 20. Juli. (Tel. Dep.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses antwortete Malmesbury auf eine Interpellation Lord Stratford's, der englische Botschafter zu Konstantinopel, Sir Henry Bulwer, sei angewiesen worden, unverzüglich eine eskalante Genehmigung für die Gräueltaten zu Djezza von der Pforte zu fordern. Hierauf habe diese einen Passa mit unumschränktem Strafvollmachten dahin geschickt; Englands Einschreiten sei somit unnötig.

Rußland.

St. Petersburg, 13. Juli. Vorgefieri früh nach 5 Uhr traf Sr. Maj. der Kaiser, mit dem Kronprinzen von Württemberg, von seiner Reise nach dem Norden zurückkehrend, wieder hier ein und begab sich nach dem Norden von einigen Stunden nach Peterhof. Die Kaiserin mit ihren Kindern und die Großfürstin Olga waren den hohen Reisenden bis ins Gouvernement Dniew entgegengerast. Die Kaiserin-Witwe hat also heute die Freude, ihren 60. Geburtstag im Kreise aller ihrer Kinder zu begehen. — Der Erbauer der jüngst eingeweihten Jaakskathedrale, Wirkl. Staatsrath Montferant, ist vorigen Samstag nach kurzer Krankheit im Alter von 73 Jahren gestorben. — Für die Ausbesserung des Kirchhofes auf der Nordseite von Sebafopol sind im Ganzen 63,935 R. 68 1/2 K. an freiwilligen Beiträgen beim Inspektoriatsdepartement des Kriegsministeriums eingegangen.

Vermischte Nachrichten.

† **Pforzheim, 20. Juli.** Vorgefieri Abend zog ein Gewitter über die hiesige Stadt. Der Blitz schlug in ein Haus, glücklicher Weise ohne zu zünden oder die Bewohner zu verletzen. Dagegen wurden das Dach, das Kamin, und der Ofen stark beschädigt.

— **Freiburg, 20. Juli.** (Freib. Ztg.) Von Ebringen werden uns ganz reife blaue Trauben gebracht, welche an dem Haufe des Kornel Knobel daselbst gewachsen, recht süß und schmackhaft sind. So frühzeitig sind seit vielen Jahren keine im Freien gereifte Trauben hierher gekommen.

— **München, im Juli.** (N. M. Z.) Ueber den Tabakbau in Bayern liegen neuere Erhebungen vor, aus denen ich Ihnen folgende Resultate mittheile. Innerhalb 4 bis 5 Jahren hat sich die der Kultur der Tabakspflanze gewidmete Fläche um ca. 17% vermehrt, und beträgt sie gegenwärtig 20,178 Tagwerke. Davon treffen 14,536 auf die Pfalz, 5275 auf Mittelranken, und 245 auf Schwaben.

— **Dresden, 19. Juli.** (Fr. Z.) Die hiesige Antonstadt war am Abend des 16. d. der Schauplatz blutiger Aufrichte, indem ein auf Urlaub von Leipzig hier amwesender Soldat ein Dienstmädchen, mit dem er schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis anknüpfen wollte, wozu dieses aber keine Reizung hatte, mit einem Terzerol zu erschließen versuchte und, als er von Herbeikommenden verfolgt wurde, sich selbst durch den Mund schoss. Er wurde in das Männerhospital gebracht, wo er Tags darauf starb, während das Mädchen in der hiesigen Diakonissenanstalt liegt, und es bis jetzt noch nicht gelungen ist, die im Brusthohlen sich gebliebene Kugel zu entfernen.

* Seit mehr als einem halben Jahrhundert hat die Seine nicht so niedrig gestanden, als vor einigen Tagen; der Wasserstand war 20 Centimetres unter dem Nullpunkte des Wassermeßers.

* Gegen den jungen amerikanischen Schachspieler Murphy, der als der Stärkste seines Fachs in den Vereinigten Staaten gilt, will der in London lebende ungarische Schachspieler Löwenthal den Kampf wagen. Sie spielen eine Reihe von Partien und der Einsatz ist 100 Pf. St.

** König Oskar von Schweden schrieb als Kronprinz eine Schrift über die Todesstrafe und Strafanstalten, welche ihrer Zeit mit Recht ein nicht gewöhnliches Aufsehen machte. Der erlauchte Verfasser, der — beiläufig gesagt — ein Gegner der Todesstrafe ist, wies durch statistische Angaben nach, daß in keinem Lande Europa's mehr Todesurtheile vorkommen, als in Schweden (Damaas im Jahr durchschnittlich bis gegen 50), und findet den Grund dieser auffallenden Erscheinung nicht sowohl in der ungewöhnlich gesteigerten Zahl von vorkommenden Morden und sonst todeswürdigen Verbrechen, als vielmehr in der exceptionellen Härte des schwedischen Kriminalgesetzbuches, welches auf zahlreiche Verbrechen die Todesstrafe setzt, auf welche sie in dem übrigen Europa nicht oder doch längst nicht mehr gesetzt sei. Diese Gesetzgebung scheint noch in voller Kraft zu bestehen, wie zwei Fälle zeigen, welche die Zeitungen mittheilen.

Der eine ist folgender, der aus Stockholm, 13. Juli, berichtet wird: Ein Kaufmann in Göteborg hatte einer dortigen Truppenabtheilung Lebensmittel zu liefern, darunter Erbsen, deren Annahme der mit der Prüfung beauftragte Leutnant verweigerte. Darüber kam es zum Wortwechsel zwischen Beiden, bei welchem der Kaufmann den Leutnant schimpfte, ihn am Kragen packte, und mit den Fäusten schlug. Das Urtheil, welches das Gothenburger Postgericht in Folge dessen über den Kaufmann gefällt, verurtheilt denselben zur — Enthauptung.

Ein anderer Fall, der wegen der betheiligten Persönlichkeiten und des merkwürdigen Verlaufs der Sache in Stockholm selbst das höchste Aufsehen macht und den Gegenstand des allgemeinen Tagesgesprächs bildet, ist folgender: Der Redakteur des „Bardernes lander“, Hr. Lindahl, ein sonst befähigter Journalist, der seine Studien in Bonn gemacht hat, hatte ein Fräulein Henriette Mendelssohn, ein in Stockholm allgemein bekanntes, junges, geistvolles, vollkommen unbefehltes und bildschönes Mädchen, eines schändlichen Verbrechens beschuldigt, das sie mit ihrem Vater, der übrigens ein Greis von 60 Jahren ist, begangen haben sollte. Lindahl wurde deshalb zum Tode durch das Schwert verurtheilt. Er überzeigte sich nachher gerade von der Ungerechtigkeit seiner Anschuldigungen und war tief zerknirscht, aber voll festen Willens, seine Schuld mit dem Tode zu sühnen. Seine Familie hatte bei der Krone um Gnade nachgesucht, aber zur Antwort erhalten, daß nur Hr. Lindahl selbst dieses Recht der Gnade ausüben könne. Aber das Mittel des tiefgekränkten Mädchens anzurufen — das vermochte der Verurtheilte schlechterdings nicht der Liebe zu einem doch gebrandmarkten Leben abzugewinnen. Das schlug er seiner Familie, seinem Freunde, und selbst dem Richter ab, der ihn zum letzten Gange abholte. Er steht vor dem Schafotte, ohne zu wanken, läßt sich die Hände fesseln, die Augen verbinden, schreiet zwei Stufen hinauf: — da werden ihm die Fesseln abgenommen, die Binde der Augen gelöst, und er sieht vor sich das schöne Mädchen, das einfach zu ihm sagt: „Herr Lindahl, ich verberge Ihnen!“ Er stürzt sich zu ihren Füßen und zieht einen Brief hervor, der ihr nach seinem Tode gegeben werden sollte, und in dem er seine Gnade an, die er doch gewiß war, auf seinen Grabeshügel fallen zu sehen. Die öffentliche Meinung in Stockholm ist verärgert und meint, daß er durch seine Reue und seinen Muth, so viel es überhaupt gefügt werden kann, sein Verbrechen gesühnt habe.

** **Wannheim, 20. Juli.** Heute Nachmittag ist Sr. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann, von Frankfurt und Mainz kommend, hier angelangt und alsbald nach Heidelberg weiter gereist.

Marktpreise.

Ergebnis des am 17. Juli d. J. zu Durlach abgehaltenen Getreidemarkts.

Getreidegattung.	Durchschnittspreis.	Ausschlag pr. Mtr.	Abschlag pr. Mtr.
Weizen	— fl. — fr.	— fr.	— fr.
Neuer Kernen	14 fl. — fr.	— fr.	— fr.
Neues Korn	— fl. — fr.	— fr.	— fr.
Gerste	— fl. — fr.	— fr.	— fr.
Pfäfer	7 fl. 18 fr.	— fr.	12 fr.

Fruchtmarkt-Preise der Stadt Freiburg vom 17. Juli.

Getreidegattung.	Verkaufte Quantität.	Mittelpreis per Malt.	Ausschlag per Malt.	Abschlag per Malt.
Weizen	433 Mtr. 2 Sfr.	13 fl. 15 fr.	— fl. — fr.	1 fl. 55 fr.
Kernen	19 „ 6 „	11 fl. 20 fr.	— fl. — fr.	— fl. 10 fr.
Dalbweizen	119 „ 4 „	10 fl. 30 fr.	— fl. — fr.	1 fl. 40 fr.
Roggen	57 „ 5 „	7 fl. 52 fr.	— fl. — fr.	1 fl. 15 fr.
Wolke	38 „ 4 „	6 fl. 50 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Gerste	10 „ — „	6 fl. 45 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Pfäfer	69 „ — „	7 fl. 57 fr.	— fl. — fr.	— fl. 53 fr.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

